

Schweiz. Lehrertag in Zürich

Autor(en): **K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 41

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-239349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

feiert «post festum» die Pestalozziausstellung vom schweizer. Lehrertag in artigen Strophen, von denen einige hier Platz finden mögen:

... Da steht er selbst in lebensvoller Büste, und lächelt fein, als
ob darum er wüsste.
Ihn, dem das Fell gegerbt die bösen Leute, ihn feiern festlich alle
Guten heute.
Da liegt und hängt von Büchern und von Bildern die schwere Last,
der Nachwelt ihn zu schildern.
Ein Jeder möchte Theil am Ruhme haben; doch lässt er sich im
Staub nicht begraben.
Wo eine Mutter ihrem Kinde lächelt, in schwerem Fiebertraum ihm
Kühlung fächelt,
Wo reinen Willens voll und warmer Liebe dem Lehramt weht ein
Herz die besten Triebe:
Da ist der Geist des Seligen zugegen und spendet freundlich seinen
besten Segen.

Liebenswertig wie immer gab auch Rüegg von Uster Gereimtes zum Besten. Er feierte den «Thurm in Küssnacht, der allen Ueberschwemmungen getrotzt», und blos einmal einen «Bruch» bekommen habe. Als er Scherrs und dann am Schluss Wettsteins gedachte, glühte in dem schwächlichen Manne ein Feuer der Begeisterung, wie wir es allen Schulmeistern eigen wünschten. — Regierungsrath Zollinger gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass man ihn in diesem Kreise nicht mit Misstrauen empfangen, sondern vielmehr, wie das Votum Vögelin's zu erkennen gebe, ein gutes Einvernehmen zwischen Erziehungsrath und Synode anstrebe. In der That sei ein zutrauensvolles Zusammengehen aller wahrhaft schulfreundlichen Leute nothwendig, wenn in Sachen der Schulgesetzesreform ein Schritt vorwärts gethan werden soll. Schönenberger in Unterstrass ist einverstanden, dass eine versöhnliche Stimmung Platz greife; aber die Versöhnung soll die Prinzipien nicht verwischen und verpfuschen. Ein Kardinalpunkt im Programm der freisinnigen zürcherischen Synode ist u. A. die Hochschulbildung der Lehrer, für welche vor 13 Jahren der nun im Grabe ruhende Sieber hier in Bülach in ausgezeichnetem Votum zum ersten Mal eingetreten. Seither ist die Lehrerschaft immer fester zu diesem Postulat gestanden, — und heute feiern wir das Andenken Siebers am Besten dadurch, dass wir geloben, nicht ruhen zu wollen, bis das Postulat verwirklicht ist. — Zum Schluss bringt Hr. Erziehungsrath Näf ein Hoch auf die Pioniere des Fortschrittes und der Schule in der Urschweiz! Er kommt soeben von den Rekrutenprüfungen in Einsiedeln und hatte Gelegenheit zu sehen und zu hören, wie einerseits noch krasser Pfaffenautoritätsglaube den Blick der Menge trübe und das Licht der Wahrheit fern halte, wie aber doch auch eine schöne Anzahl von Männern sich vorfinde, die furchtlos und treu gerade für die Entwicklung der Schule arbeiten. In den Landen, da die Kutten herrschen, Schulfreund zu sein, dazu brauche es eine Portion Muth.

Die Synode zu Bülach war eine freundliche Blume im Kranz der Lehrertage des Kantons Zürich.

Schweiz. Lehrertag in Zürich

den 8., 9. und 10. September 1877.

Sektion der Lehrer an höhern Töchter Schulen u. Lehrerinnenseminarien.
(Schluss.)

Die Diskussion

leitete Herr Direktor Keller von Aarau ein. Er ist mit These I ganz, mit These II zum Theil einverstanden und betont, dass am wenigsten die Lehrer «den Schein» der historischen Kontinuität wollen. Der Lehrer sei in den meisten Fällen nur das Werkzeug, der Handlanger der Behörden, Inspektoren, Rektoren u. dgl. m. Er will auch

nicht das, was zwischen der ersten und zweiten Blüthezeit der deutschen Literatur liegt, in der bekannten Ausführlichkeit und Weitschweifigkeit vieler literargeschichtlicher Werke geben; aber desto intensiver will er eingehen auf die organische Entwicklung der ersten und zweiten Blüthezeit; hier soll die historische Kontinuität gewahrt bleiben. Er will, dass die hervorragenden Produkte des Mittelhochdeutschen geradezu im Grundtext gelesen werden, also Nibelungenlied, Gudrun, der Minnegesang eines Walther von der Vogelweide u. a. m., und er wünscht — nicht für sich, er hat ja 6 Stunden Deutsch per Woche — sondern für Andere mehr deutsche Unterrichtsstunden. Herr Keller ist der Ansicht, es sollen möglichst viele ganze Dramen von Lessing, Goethe, Schiller gelesen werden, und er bemerkt wol mit Recht, dass die Zeit für die deutsche Literatur nicht beschränkt werden sollte durch umfassende Berücksichtigung der «Welt-Literatur», um so mehr als in den höhern Töchter Schulen die fremden Sprachen mit ihren Literaturen gelehrt werden.

Dr. Weber von Genf ist für ausgewählte Stücke; diese Fragmente müssen natürlich vom Lehrer entsprechend eingeleitet und abgeschlossen werden durch Angabe des Inhaltes. These III hat Redner so verstanden, dass überall die Anknüpfungspunkte der deutschen und der fremden Literaturen gesucht werden, was schon bei der Lehre von den Dichtungsarten theilweise geschehen müsse. Er sagt, zu einer höheren Ausbildung der Frau und ihrer bessern sozialen Stellung gehöre ausser andern Unterrichtsfächern auch das Fach der nationalen Literatur; «wir wollen keine gelehrten, aber gebildete Frauen». Redner begrüsst die Bildung eines Vereins für Mädchenlehrer im Interesse der höheren weiblichen Bildung.

Prof. Stiefel von Zürich ist mit sämmtlichen Thesen des Referenten einverstanden; er hätte aber noch eine vierte These gewünscht, welche über den Zweck und die Methode des Literatur-Unterrichts an Töchter Schulen gehandelt hätte. Der Redner ist der Ansicht, im Literatur-Unterricht sei nicht nur das ästhetische Moment hervorzuheben, sondern dieser Unterricht habe auch den Zweck, klares logisches Denken bei den Töchtern zu wecken. Er weist nun nach, wie diese konkrete Logik an den Lestücken zu ertheilen sei: der logische Inhalt werde aufgesucht, neu gruppiert und verbunden; dadurch werde der Mangel der antiken Sprachbildung wenigstens zum Theil ersetzt, indem die Sprachgewandtheit gefördert und der Sprachschatz bereichert werde.

Dr. Göring von Basel will gegenüber diesem mehr formal-didaktisch-methodischen Gesichtspunkt «ein sachlich universelles Hauptmoment hervorheben». Als Zweck des Literatur-Unterrichts stellt Redner hin: «derselbe soll ein Mittel allgemeiner Bildung sein und den Schüler befähigen zu richtigen Urtheilen auf intellektuellem, religiösem, moralischem, politischem und sozialem Gebiete.» Anlass und Stoff dazu gebe jede Literatur-Epoche, also dürfe keine ganz übergangen werden. Dieser universelle, d. h. philosophische Gesichtspunkt gebe auch die richtige Wegleitung über die Stoffauswahl in jeder Einzel-Periode: «So z. B. findet man im Nibelungenlied Elemente religiöser, politischer und sozial-ethischer Anschauungen; der Lehrer hat den Gegensatz derselben zu den Auffassungen unserer Zeit klar zu legen, sich also entweder abwehrend gegen sie zu verhalten oder sich mit ihnen zu identifizieren.» Dasselbe kritisch-philosophische Prinzip sei auch gegenüber den beiden deutschen Dichterfürsten (Goethe und Schiller) anzuwenden; «nur so erhält der Lernende ein richtiges Urtheil über politische, soziale und moralische Verhältnisse und der Literatur-Unterricht ist nur in diesem Fall ein ächtes Bildungsmittel.»

Prorektor Gamper: Die Ansichten gehen weit auseinander; er wolle sich nicht ferners in's Thema einlassen, da die Zeit schon vorgerückt sei; aber eines wolle er doch noch bemerken, nämlich dass man das schweizerisch-nationale Element mehr berücksichtigen sollte; ihm scheine aber Ferdinand Meyer geeigneter für den Schulzweck als Gottfr. Keller. Auch er sei nicht für ganzliches Fallenlassen der mittelhochdeutschen Literatur: schon der Zusammenhang zwischen mittelalterlicher Literatur und Geschichte lasse dies nicht als thunlich erscheinen; aber ein eigentlicher Unterricht in der mittelhochdeutschen Grammatik, wie ihn Herr Keller treibe, scheine ihm doch auch wieder des Guten zu viel zu sein. Ebenso sei er nicht einverstanden mit Hrn. Widmann in Betreff der Oden von Klopstock. Redner glaubt, man solle sie nicht sammt und sonders aus dem Schul-Unterricht verbannen. Die Frage, die schon Hr. Prof. Stiefel angeregt, hätte er im Referat gerne erörtert gesehen, nämlich: Soll der Literatur-Unterricht anders erteilt werden bei Jünglingen und Jungfrauen?

Prof. Kinkel: Als Zweck des Literatur-Unterrichts in Töcherschulen ist von einem Redner angegeben worden «Vermittlung mit der Weltbildung», von einem andern «Ausbildung der Logik vermittelt logischer Analysen». Gegen Beides möchte er sich verwahren. Der Hauptzweck des Literatur-Unterrichts sei «Ausbildung des ästhetischen Sinnes», und dieser Hauptzweck müsse vor allem in der Schweiz betont werden, «da die Schweizerfrauen im Allgemeinen ohne Phantasie und Schwung seien».

Prof. Stiefel repliziert Hrn. Prof. Kinkel: er sei für den von Kinkel angegebenen Hauptzweck, und habe nur den formal-logischen Gesichtspunkt berührt, weil er doch nicht ganz dürfe ausser Acht gelassen werden.

Dr. Göring: Er habe den ästhetischen Gesichtspunkt nicht besonders betont, weil derselbe ganz selbstverständlich in dem Begriff der allgemeinen «Bildung» enthalten sei und überdies bisher ausschliesslich in der Behandlung der Literatur-Geschichte zur Geltung gekommen wäre. Dieses bloss ästhetisierende Verfahren führe zur Verflachung und Versechtigung des Literatur-Unterrichts. Die ästhetische Betrachtung der Dinge sei die einfachste und leichteste, weil sie der oberflächlichen Betrachtung nahe liege. Diese billige Manier dilettantischer Schöngesterei passe nicht mehr in unsere ernstlich auf das Positive und Exakte gerichtete Zeit. Redner müsse dabei bleiben, dass die Produkte der Literatur erst dann Werth erhalten, wenn man an ihnen in der von ihm angedeuteten Weise Kritik übe.

Zum Schlusse des Traktandums wahrt auch der Referent seinen Standpunkt gegenüber den gefallenem Voten.

Der Vorsitzende brachte nun die Gründung eines Vereins für Lehrer an höhern Töcherschulen und Lehrerinnen-Seminarien zur Sprache. Es wurde «Eintreten» beschlossen und eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt, welche die Statuten entwerfen und andere einleitende Schritte thun sollen. In diese Kommission wurden gewählt die Herren Direktoren Zehender, Widmann, Keller, Gamper, Lämmlin.

K. in B.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 25. Sept. 1878.)

170. An Lehrer, welche wegen Militärdienst Stellvertretung nöthig haben, können nur für den Rekrutenkurs Vikariatsadditamente erteilt werden.

171. Ertheilung einer Unterstützung für Vorbereitung zum Eintritt in das Gymnasium im Betrag von 150 Fr.

172. Zum Zeichnungskurs am Technikum in Winterthur, welcher am 14. ds. Vormittags 8 Uhr mit 40 Lehrern in 2 Sektionen seinen

Anfang nimmt, haben die Theilnehmer Reisszeug, Reissbrett, Reisschiene, Winkel und Mappe mitzubringen.

173. Die Verlagshandlung Orell, Füssli & Cie. ist angewiesen, unverzüglich den Verkauf des realistischen Lesebüchleins für das 4., 5. und 6. Schuljahr von Scherr zu sistiren, und es wird eine Kommission zur Umarbeitung resp. zur sofortigen Durchsicht und Verbesserung niedergesetzt.

174. Von der neuen Aktsammlung des Hrn. Dr. Strickler zur schweizer. Reformationsgeschichte sowie von der nächstens erscheinenden des Hrn. Pfarrer Egli über die zürcher. Reformationszeit von 1519—1533 wird den Bibliotheken der Schulkapitel und von der letztern auch den Kapiteln der Geistlichen je ein Exemplar überlassen.

175. Abordnung an die Schulhauseinweihung Herrliberg am 28. Oktober.

Schulnachrichten.

Synodalnachklänge. In der „Allgem. Schweiz. Zeitung“ (Basel) gibt ein religiöser Zürcher (wahrscheinlich der bekannte „Herr von dem Gymnasium“) seinem frommen Aerger darüber Ausdruck, dass die Schulsynode die Büste Siebers auf dem Taufstein der Kirche zu Bülach aufstellte. Er schreibt: „Ihr Korrespondent traute seinen Augen nicht, als er von diesem Akt schamloser Frechheit las, den die Schulmeisterei der Kirche wieder einmal zu bieten wagte. Der Mann, von dem man bei Lebzeiten nie sprach, ohne ihn mit den Strassengräben der Umgegend von Zürich in bedeutsame Verbindung zu bringen, wird Zwingli und Bullinger, den Stiftern der Kirche, auf die er mit Verachtung herabsah, zugesellt und an heiligster Stätte so recht zum Hohne hingestellt. Wahrlich, die Jünger Siebers sind des Lehrers würdig, aber was muss man von einer Kirchenpflege sagen, die zu solcher Tempelschändung (!) schweigt und keine Hand wider die Lasterer zu heben wagt!“

Dem Korrespondenten der „Allg. Schw. Ztg.“ können wir mittheilen, dass es der ehrwürdige Herr Dekan Kramer in Bülach war, der für die Aufstellung der Sieber'schen Büste Bewilligung erteilte und selbst in freundlichster Weise Mithilfe leistete. Wie es scheint, besitzt dieser Mann aber eben nicht die rechte Frömmigkeit, und er müsste gewiss sofort die Kanzel verlassen, wenn die Zeloten Meister wären. — Was sollen wir dem „Eiferer um den Herrn“ weiter auf die niederträchtige Behandlung Siebers antworten? — Nichts; — es mag genügen, wenn wir ihn hiemit der Verachtung aller Besseren preisgeben und bei diesem Anlass es wieder einmal aussprechen: Wenn die Leute von der Sorte dieses Korrespondenten die wahren Christen sind, dann wollen wir es uns zur Ehre anrechnen, wenn man uns als „unchristlich“ bezeichnet.

Rekrutenprüfungen. (Aus „Anzeiger von Uster“.) An manchen Orten der innern Schweiz hat man angefangen, auch die betreffenden Lehrer und Schulpfleger einzuladen. Verdient anderwärts Nachahmung.

Horgen. (Korresp.) Während die Synode in Bülach tagte, feierte unsere Gemeinde ein freundliches Fest — die Einweihung des neuen Sekundarschulhauses. Um 12 Uhr Mittags zog die gesammte Schuljugend der Gemeinde, 851 Köpfe stark, von ihren Sammelplätzen aus in die Kirche. Hier wurde die Feier durch Musik, Gesang und Rede eröffnet. Nach 1 Uhr begab man sich auf den geräumigen Platz vor dem zu weihenden Gebäude. Dasselbe ist nach dem Urtheil eines offiziellen Festredners (Abordnung des h. Erziehungsrathes, Hr. Meier) eines der schönsten Schulgebäude nicht nur des Kantons Zürich, sondern vielleicht der ganzen Schweiz. Hier fand in verschiedenen Reden die feierliche Uebergabe statt. Nach derselben Turnspiele durch zwei Abtheilungen, Mädchen und Knaben. Hierauf Einquartirung der Kinder und Abendessen in den Quartieren. Nach 5 Uhr Wiederversammlung der Schuljugend, Zug und Gegenzug in den Strassen und Gassen des Dorfes. Die Einquartirung und der Umzug machten den Kindern am meisten Freude. In endloser Reihe bewegten sie sich jubelnd durch die von Zuschauern dicht besetzten Strassen. Bei eingetretener Dunkelheit gelangte der Zug wieder vor das Schulhaus. Dasselbe war nunmehr beleuchtet und bot den Kleinen einen herrlichen Anblick dar. Nachdem die Fröhlichen ihr Auge gesättigt, wurden sie entlassen und die offizielle Feier hatte für die Schuljugend ihr Ende erreicht. Um 7 Uhr vereinigte ein Bankett im Löwen die Mitglieder der Baukommission, die Gemeindsbehörden und viele Privaten. Hier wurde noch manch kräftiges und freies Wort gesprochen. Einem poetischen Toaste des Hrn. Bänninger entnehmen wir folgende Stelle: